

Westen« geschildert wird, die weltgeschichtliche Neuorientierung, bei der im Westen vom Papst ein neuer Kaiser »gemacht« und damit ein Ordnungssystem aufgebaut wurde, das über viele Jahrhunderte große Teile Europas bestimmt hat. Im fünften Abschnitt geht es um das »dunkle Jahrhundert« in der Papstgeschichte, das man bis in das 11. Jahrhundert hineinziehen kann. Die »papstgeschichtliche Wende« (Rudolf Schieffer) von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis etwa 1200 füllt das Kapitel sechs, und der Höhepunkt der päpstlichen Autorität bis etwa 1300 ist Thema von Kapitel sieben. Das Papsttum in Avignon und das Große Abendländische Schisma bis 1415 schließen sich an in Abschnitt acht. Mit dem Wiederaufstieg des Papsttums in Rom, mit der Pracht der Renaissance und dem Zusammenbruch um 1530 beschäftigt sich Kapitel neun. Die Kapitel zur neueren Geschichte gliedern in die Zeitabschnitte 1534–1605, 1605–1676, 1676–1799, 1800–1914 und 1914 bis heute. Genau dies sind die Etappen der Papstgeschichte.

Um es nochmals hervorzuheben: Jeder Papst findet in dem Buch in chronologischer Reihenfolge Erwähnung. Die Frühzeit ist knapp gehalten, Spätantike und Mittelalter bekommen etwa die Hälfte des Buches zugeteilt. Nur für diese Epochen fühle ich mich mit meinem Urteil im Hinblick auf die wissenschaftliche Qualität einigermaßen kompetent. Fazit: Ich habe nichts auszusetzen, im Gegenteil, das wissenschaftliche Fundament ist mit großer Souveränität und Sicherheit für alle Epochen auf dem Stand der Forschung. In den Fällen, in denen in der Wissenschaft kontrovers diskutiert wird, gelingt es Volker Reinhardt stets, elegant allen Seiten gerecht zu werden. Dies trifft etwa auf die Beurteilung des Bußgangs nach Canossa von 1077 zu, auch wenn sich jeder Beteiligte an den wissenschaftlichen Auseinandersetzungen hier gerne als der »Gewinner« sähe (S. 277f.). Nur einmal hat Volker Reinhardt in einer Kontroverse eindeutig Partei ergriffen, nämlich bei der zeitlichen Einordnung des Constitutum Constantini (S. 181). Hier will er der Datierung von Johannes Fried nicht folgen, sondern entscheidet sich für die Entstehung unter Papst Hadrian I. – was meine volle Zustimmung findet.

Aber solche Einzelheiten sind eigentlich hier gar nicht angebracht. Die Fülle der Geschehnisse, der Entscheidungen, der persönlichen Eigenheiten, der historischen Kontexte ist für die Päpste so umfassend, treffend und kompetent ausgebreitet, dass man dem Autor immer wieder nur Respekt zollen kann. Besonders lebendig werden die Abschnitte seit der Renaissance, was natürlich auch daran liegt, dass nun die Nachrichten über die Päpste immer umfangreicher werden und sich das Bild von ihrer Persönlichkeit immer farbiger zeichnen lässt. Am Ende stehen Benedikt XVI. und Franziskus I., und auch diese beiden Päpste unserer Gegenwart werden in ihrer Lebensgeschichte und in ihrer ganzen Komplexität wunderbar eingefangen. PONTIFEX ist ein dickes Buch – und auch ein großes Buch.

† Stefan Weinfurter

MARKUS FRIEDRICH: Die Jesuiten. Aufstieg – Niedergang – Neubeginn. München–Berlin–Zürich: Piper 2016. 727 S. m. farb. Bildteil. ISBN 978-3-492-05539-0. Geb. € 39,00.

»Gift aus Iberiens Wüsten« nannte der berühmt-berüchtigte Aufklärer Eulogius Schneider das Wirken der Jesuiten in seiner »Ode an Seelmanns Urne«, mit der er im Jahr der Französischen Revolution den Tod des Speyerer Weihbischofs Andreas Seelmann besang. Fast 250 Jahre waren damals seit der Gründung der Gesellschaft Jesu vergangen, die in der Zwischenzeit bis zu ihrer Aufhebung 1773 wie wohl keine zweite Organisation die katholische Kirche und darüber hinaus in vielen Ländern das gesellschaftliche Leben überhaupt geprägt hatte. Im Grunde komme deshalb das Projekt, eine Geschichte der Jesuiten

zu schreiben, der Absicht gleich, eine »Weltgeschichte im Kleinen« zu verfassen und könne daher niemals vollständig sein, wie der Autor des Werkes »Die Jesuiten. Aufstieg – Niedergang – Neubeginn«, Markus Friedrich, Professor für Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Hamburg, einleitend anmerkt. Der Verfasser beweist Mut, dass er ein solches *opus magnum*, das man normalerweise als Ertrag eines langen Forscherlebens erwarten würde, schon kurz nach der Übernahme seines ersten Lehrstuhls vorlegt. Um es vorwegzunehmen: Der große Wurf ist ihm gelungen.

Das flüssig geschriebene Buch berücksichtigt alle wesentlichen Nationen und Sprachräume, es spricht die entscheidenden Fragestellungen an, beruht auf umfangreichen Archivaufenthalten des Autors und hat die wissenschaftliche Literatur auch international im Blick. Beim Blick in das 60-seitige Literaturverzeichnis fällt allerdings auf, dass die Bände des von Johannes Meier verantworteten Forschungsprojektes zu den »Jesuiten aus Zentraleuropa in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika«, immerhin ein Handbuch, das einen Überblick über einen wichtigen Teil des außereuropäischen Wirkens der Gesellschaft Jesu in der frühen Neuzeit bietet, nicht rezipiert wurden. Friedrich, der selbst weder Jesuit noch Kirchenhistoriker ist, schreibt mit einer gewissen Sympathie für den Orden und seine geschichtliche Leistung, klammert aber Problematisches keineswegs aus. Deutlich wird die Vielfalt, die den Orden prägt(e) und die ihn bei näherem Hinsehen keineswegs als den monolithischen Block erscheinen lässt, als der er nach außen hin häufig erschien bzw. dargestellt wurde. Aufschlussreich sind daher Seitenblicke auf diverse Bereiche der »Sonderseelsorge« wie etwa der an Gefangenen, die von Ordensmitgliedern wahrgenommen wurden, oder auf die unterschiedlichen Anpassungsstrategien, die einen Großteil des Erfolgs der Gesellschaft Jesu in den frühneuzeitlichen Missionsfeldern ausmachten – die Stichworte »Jesuitenreduktionen« bzw. »Ritenstreit« seien hier nur schlagwortartig genannt. Es gelingt dem Autor, die innere Organisation des Ordens, die Gründe für seinen durchschlagenden Erfolg sowie auch für den allmählichen Niedergang im Jahrhundert der Aufklärung in thematisch orientierten Querschnitten überzeugend zu präsentieren, ohne sich in allzu vielen Einzelheiten oder offenen Detailfragen zu verlieren; darin liegt zweifellos die Stärke des Bandes. Das lässt sich am Beispiel der marianischen Kongregationen und Sodalitäten zeigen: Diese vom Orden propagierten, vielerorts für den Erfolg der katholischen Reform entscheidenden »Transmissionsriemen«, die der Einwurzelung des tridentinischen Glaubensverständnisses im katholischen Volk dienten, werden auf lediglich fünf Seiten abgehandelt, die aber keinen wesentlichen Aspekt vermissen lassen. Der im Untertitel genannte »Neubeginn«, d.h. die Geschichte des Ordens nach seiner Wiederbegründung, fällt allerdings im Vergleich zu den Jahren vor 1773 denkbar knapp aus. Das damit angesprochene und als »Epilog« überschriebene Schlusskapitel über den »Orden in der Moderne« bietet trotzdem einen fundierten Überblick über die zurückliegenden 200 Jahre der Ordensgeschichte, die inzwischen mit dem ersten Jesuiten auf dem Stuhl Petri einen neuen Höhepunkt erreicht hat.

Dem Band, dem eine weite Verbreitung zu wünschen ist, sind drei Karten, 33 Abbildungen sowie ein Namensregister beigegeben. Da das Inhaltsverzeichnis recht knapp ausgefallen ist, wäre allerdings auch ein Sachregister wünschenswert gewesen. Gleiches gilt für ein Ortsregister, da die Kapitel des mit 593 Textseiten noch recht handlichen Bandes nicht geographisch, sondern nach thematischen Gesichtspunkten angeordnet sind und so das Auffinden von Aussagen zur konkreten Situation in einer bestimmten Region erschweren.

Norbert Jung